

Seit 35 Jahren trägt unsere Alma mater Lipsiensis den verpflichtenden Namen

„Karl-Marx-Universität“

Am 5. Mai 1953 wurde unsere Alma mater der ehrende und verpflichtende Name „Karl-Marx-Universität“ verliehen. Dies ist ein besonderer Tag in der Geschichte der Leipziger Universität. Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik legte der Universität mit der Verleihung des Namens „Karl-Marx-Universität“ die Verpflichtung auf, die Ausbildung der Studierenden in der Forschung, in der Lehre und in der Erziehung - Aufgaben, die den Universitätsangehörigen mit dem Namen der Universität verbunden sind - unter mißtrauischen und komplizierten Bedingungen zu lösen.

Am 35. Jahrestag der Namensgebung war für die „Universitätsblätter“ ein besonderer Tag. Wissenschaftler und Studenten wurden gebeten, sich an der Universität zu beteiligen und zu studieren, die Verpflichtungen des Namens der Universität zu erfüllen, die den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, den Lehrenden und den Studierenden, die den Namen der Universität tragen, die Verpflichtungen des Namens der Universität zu erfüllen, die den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, den Lehrenden und den Studierenden, die den Namen der Universität tragen, die Verpflichtungen des Namens der Universität zu erfüllen.



Die REDAKTION

Vertrauenswürdig erweisen

1953 bis zum März 1988 war ich in der Fachrichtung Biologie an der Universität Leipzig tätig. Die Zulassung zum Studium erfüllte ich mit dem Namen der Universität der DDR. Es war ein sehr direkter Weg zum Studium. Die Zulassung zum Studium erfüllte ich mit dem Namen der Universität der DDR. Es war ein sehr direkter Weg zum Studium. Die Zulassung zum Studium erfüllte ich mit dem Namen der Universität der DDR. Es war ein sehr direkter Weg zum Studium.

Am 12. Februar beschloß der Akademische Senat der Universität Leipzig in einer einmütigen Sitzung, dem Antrag der Hochschulgruppe der Freien Deutschen Jugend zu entsprechen, die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik zu ersuchen, der Universität Leipzig anlässlich des Karl-Marx-Jahres den ebenfalls ehrenvollen wie verpflichtenden Namen „Karl-Marx-Universität“ zu verleihen.

Ich mache mich zum Sprecher der gesamten Universität, ihres Lehrkörpers, ihrer nunmehr fast 8000 Studierenden und nicht zuletzt der großen Zahl ihrer Arbeiter und Angestellten, wenn ich dem Senat auch von dieser Stelle aus für seine von wahrhaft fortschrittlicher Gesinnung und hochentwickeltem Verantwortungsbewusstsein zeugende Haltung aufrichtig danke.

Der Hochschulgruppe der Freien Deutschen Jugend an der Universität Leipzig aber gebührt das Verdienst, mit ihrer durch den Aufruf des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zum Karl-Marx-Jahr 1953 ausgelösten Initiative, die schon mit geräumter Zeit in Gang befindliche Diskussion über die Namensgebung der bisher namenlosen, aber desto namhafteren Universität Leipzig mit ihrer fast fünf und ein halbes Jahrhundert umspannenden Geschichte aus dem Stadium unverbundener, rein akademischer Erörterung herausgeführt zu haben.

Wenn es mir als dem derzeitigen Rektor der Universität Leipzig verpönt ist, am 135. Geburtstag von Karl Marx in Gegenwart so vieler, den verschiedensten Schichten unserer Bevölkerung zugehöriger Tausende die Urkunde über die Verleihung des Namens „Karl-Marx-Universität“ entgegennehmen zu dürfen, so glaube ich der Größe und Bedeutung der geschichtlichen Stunde am ehesten dadurch gerecht zu werden, daß ich den Sinngehalt des Namens „Karl-Marx-Universität“ zu deuten und die aus ihm für unsere Arbeit sich ergebenden Verpflichtungen zu umreißen versuche.

HISTORISCHE WORTE

Aus der Ansprache des damaligen Rektors, Prof. Dr. Georg Mayer, anlässlich der feierlichen Namensgebung der Universität Leipzig am 5. Mai 1953



In der traditionsreichen Leipziger Kongreßhalle fand der Festakt zur Namensverleihung statt. Foto: UZ-Archiv

Dabei bin ich mir der Fülle der Geschichte, die das Thema „Karl Marx“ umschließt, der Unzulänglichkeit eines solchen in dem Rahmen einer knapp demotischen Ansprache unternehmenen Versuches voll und ganz bewußt.

„Karl-Marx-Universität“ bedeutet für ihre Angehörigen das Bekenntnis zu jenem Ethos unbestechlicher Wahrheitsliebe, feuchtem Erkenntnisdrang und prometheischem Trotz, wie sie sich schon in dem berühmten Brief des neunzehnjährigen Berliner Studenten Karl Marx an den Vater Heinrich Marx ankündigt.

„Karl-Marx-Universität“ bedeutet die tätige Bereitschaft zur Bewahrung und Mehrung unserer bedeutendsten Kulturerbes, das Marx der deutschen Nation, ja der Menschheit hinterlassen, eines Kulturerbes, das mit Lenin zu sprechen, das Beste in sich aufgenommen und kritisch verarbeitet hat, was die Menschheit im 19. Jahrhundert in Ge-

stalt der deutschen Philosophie, der englischen politischen Ökonomie und des französischen Sozialismus geschaffen hat.

„Karl-Marx-Universität“ bedeutet das Bekenntnis zu der am Grab von Marx und Engels nachmals ausdrücklich deklarierten Auffassung Marxens von der Wissenschaft als einer geschichtlich bewegenden, revolutionären Kraft, einer Auffassung von der Wissenschaft, derzufolge diese die Aufgabe hat, die Welt nicht nur zu interpretieren, sondern zu verändern.

„Karl-Marx-Universität“ bedeutet ein letzteres „Ja“ zu dem aus echter humanistischer Haltung geborenen Kampf gegen jedwede Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Festigung des Bündnisses der Arbeiterklasse mit den werktätigen Bauern und der fortschrittlichen Intelligenz, aktive Teilnahme an der Errichtung der Grundlagen des Sozialismus, Förderung des Aufbaus der neuen Gesellschafts-

ordnung durch geeignete Forschungsarbeiten sowie durch die Entwicklung und Vertiefung des sozialistischen Bewußtseins aller Universitätsangehörigen.

Und schließlich, ohne damit ihren ganzen Sinngehalt ausgeschöpft zu haben, bedeutet „Karl-Marx-Universität“ für ihre Angehörigen die Verpflichtung, an ihrem Teil zur Festigung unserer demokratischen Staatsmacht beizutragen, unsere unter ungeheuren Anstrengungen und Opfern der Werktätigen in Stadt und Land mit Unterstützung der schaffenden Intelligenz neu geordnete Ordnung mit ihren großen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Errungenschaften gegen jedwede Bedrohung von außen und innen zu verteidigen.

Legte mithin die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik mit der Verleihung des Namens „Karl-Marx-Universität“ der Universität Leipzig hohe Verpflichtungen in Lehre und Forschung und für ihr auf den allgemeinen gesellschaftlichen Bereich zielendes Wirken auf, so tilgte sie damit gleichzeitig eine Ehrenschuld des deutschen Volkes einem Manne gegenüber, der wie kein anderer durch die Vielfalt seiner Begabung, den enzyklopädischen Reichtum seines Wissens und die bohrende Leidenschaft seines Erkenntniswillems für die akademische Laufbahn geradezu prädestiniert war, die seinem Wunsche gemäß einzuschlagen Karl Marx von der herrschenden politischen und geistigen Reaktion dauernd verwehrt ward.

Von heute an wird aus einer der ältesten und ruhmreichsten deutschen Universitäten ein neues Namen tragen, und ich bin optimistisch genug zu hoffen, daß in „Bilde Marxens geistiges Denkvermögen zum Maßstab der neuerbauten Leipziger Universität jenseit und lächelnd zugleich auf das Gerühl des nach ihm benannten Platzes blicken wird.

(Entnommen aus: Leipziger Universitätsreden, Neue Folge, Heft 1, Georg Mayer, Wolfgang Henke, „Der Weg zur Sozialistischen Universität“, Verlag Enzyklopädie Leipzig, 1958)

Helfen wir ihnen, so nützen wir uns selbst

Seit 1985 bin ich Student an der Universität, die schon 35 Jahre den verpflichtenden Namen Karl Marx trägt.

In dem Bemühen, sich dieses Namens würdig zu erweisen, nimmt die aktive Solidarität mit den Völkern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas einen hervorragenden Platz ein. Dem diente auch die Gründung des Institutes für tropische Landwirtschaft im Jahre 1960, das sich zur Aufgabe gestellt hat, Studenten aus Ländern dieser Regionen so auszubilden, daß sie in der Lage sind, ihre Länder auf dem Weg zur ökonomischen Unabhängigkeit aktiv zu unterstützen. Dabei wird sowohl auf eine gute fachliche als auch auf eine gute politische Ausbildung Wert gelegt.

Auch wir als DDR-Studenten des Institutes sind aufgerufen, ihnen unseren Standpunkt zu erläutern und sie zum Nachdenken anzuregen. Gerade heute, da viele Entwicklungsländer trotz erlangter politischer Unabhängigkeit um die Befreiung von neokolonialistischer Ausplünderung ringen, ist es besonders wichtig, daß auch die DDR als sozialistischer Staat eine echte Alternative zur imperialistischen Entwicklungshilfe anbietet.

Der Präsident Samblas, Keneth Kaunda, charakterisierte den Unterschied zwischen kapitalistischer und sozialistischer Hilfe mit den Worten: „Die einen geben uns Fisch, die anderen lehren uns das Fischen.“ Gerade in diesen Staaten steht das Ernährungsproblem akut auf der Tagesordnung. Die Ernährung seiner Bevölkerung muß das Ziel jedes Staates selbst sein. Die Ausbildung an unserem Institut ist dazu ein wichtiger Schritt, um die Länder zu befähigen, eine stabile Gesellschaft aufzubauen und gleichberechtigt am Welthandel teilzunehmen. Die Stimme dieser Länder ist heute nicht mehr zu überhören. Helfen wir ihnen, so nützen wir uns selbst und erweisen uns als würdige Träger des Namens von Karl Marx.

KAI LIENIG, HL

Forschung für die Praxis eng mit der Ausbildung verknüpft

Der bevorstehende 35. Jahrestag der Namensverleihung an die Leipziger Universität 1953 meine Gedanken unwillkürlich zurückzuführen in das Jahr 1953. Die feierliche Namensgebung erlebte ich als Student des 1. Studienjahres an der damaligen Landwirtschaftslehrgärtnerischen Fakultät. So sehr auch ich diesen symbolischen Akt als Höhepunkt empfand in einer Zeit intensivster politischer Diskussionen und Aktionen - die II. Parteikonferenz der SED lag nur wenige Monate zurück -, die ganze Tragweite des mit dem Namen Karl Marx verbundenen Programms einer sozialistischen Gestaltung des Hochschulwesens der DDR und der damit der Leipziger Universität auferlegten Verantwortung übersah ich nicht. Uns erfüllte mehr Wollen als Wissen.

35 Jahre später, in der Rückschau, ist es leichter, Spreu von Weizen zu trennen und wichtige Grundlinien zu erkennen. Man könnte und mußte über vieles reden. Da ich mit Ausnahme langjähriger Auslandsaufenthalte in diesen vier Jahrzehnten an der Karl-Marx-Universität blieb, kenne ich den Weg unserer Alma mater in allen seinen Teilschnitten und die mit ihnen verknüpften Probleme. Kämpfe und Erfolge aus eigener Erfahrung. Ich bin auch befriedigt, diesen Weg nach meinen Kräften mitgestaltet zu haben als Student, als Mitarbeiter der FDJ-Kreisleitung, in verschiedenen Parteifunktionen und in den letzten Jahren als Hochschullehrer.

Wenn ich unter den mir heute wichtig erscheinenden Entwicklungslinien eine hier hervorheben möchte, dann ist es das kontinuierliche Ringen um den Bezug der Ausbildung und Forschung auf die Erfordernisse der gesellschaftlichen Entwicklung. Für mich fand dieses Ringen schon in den Studentenjah-

ren Ausdruck in unserer Forderung, die praktische Ausbildung aus den Universitätsaufgaben in die jungen LPG zu verlegen, von denen wir nicht nur wußten, daß sie die Zukunft sind, sondern durch unsere wiederholten sogenannten „Peritungsseminare“ auch, mit welchen Problemen sie fertig werden müßten. 1958 war dieses Ziel erreicht.

Es ergaben sich neue Aufgabenstellungen. Sie verbanden sich vor allem mit der Entwicklung des sozialistischen Dorfes insgesamt. Zu diesem Thema führten wir 1962 als FDJ-Organisation der Landwirtschaftlichen Fakultät die erste wissenschaftliche Konferenz der Landwirtschaftsstudenten in der DDR durch. Monatlang hatten wir in der Vorbereitungsphase in Arbeitsgruppen über verschiedene Aspekte der Entwicklung des sozialistischen Dorfes diskutiert, und wir brannten nach darauf, unsere Vorstellungen in der Praxis zu prüfen.

Von diesen Anfängen führt ein direkter Weg zur Aufnahme der Vertragsforschung im Zuge der 3. Hochschulreform Ende der 60er Jahre und zu unserem heutigen Bemühen, entsprechend der Orientierung unserer Partei, die Forschung für die Praxis im Rahmen der Kooperationsverträge und Leistungsvereinbarungen mit der Ausbildung unserer Studenten und Aspiranten zu verbinden. Die Hinwendung zu den Aufgaben der gesellschaftlichen Entwicklung in unserem Land, das bewußte Bemühen um einen substantiellen Beitrag zur Lösung der mit ihr verbundenen praktischen Probleme, ist einer der wesentlichen Züge der Veränderung unserer Universität in den zurückliegenden 35 Jahren und mit Sicherheit ganz im Einklang mit den Gesellschaftsideen von Karl Marx.

Prof. Dr. sc. HORST MUTSCHER, Institut für trop. Landwirtschaft

Zehn Genossen erwarben ihr Diplom ein Jahr vorfristig

Ich war Student des ersten Studienjahres, als am 5. Mai 1953 der berühmte Alma mater Lipsiensis im 54. Jahr ihres Bestehens der Name „Karl Marx“ verliehen wurde. Das war für mich ein großes Ereignis. Meine Universität, an der ich begonnen hatte, Philosophie zu studieren, erhielt den Namen eines Philosophen, der die Welt ihre eine theoretische Revolution im Denken der Menschheit vollbracht und den wissenschaftlichen Sozialismus begründet hatte.

Von nun an bestimmte seine These, daß die Welt nicht nur zu interpretieren sei, sondern verändert werden müsse, noch stärker das Bewußtsein der Genossen meiner Seminargruppe. Dabei war uns klar, daß die Veränderung der Welt ihre Erkenntnis voraussetzt und diese wiederum ein gründliches Studium erfordert. Und so nutzten wir die Zeit! Aus unserem kleinen Studienjahr erwarben 10 Genossen ihr Diplom ein Jahr vorfristig, um als junge Assistenten mitzuhelfen, die Philosophie jenes Gelehrten und Revolutionärs zu lehren, dessen Namen unsere Universität jetzt erinalten hatte.

Blicke ich heute auf diese 35 Jahre zurück, so hat sich die Welt

tatsächlich grundlegend verändert. 1988 ist nicht mehr 1953! Auch nicht für unsere Universität. Dabei genügt es nicht einmal an die neuen Gebäude, Hörsäle und Forschungsstätten, die in dieser Zeit errichtet wurden; ich denke auch nicht primär an den großen Stamm erfahrener Hochschullehrer, der inzwischen herangewachsen ist; ich denke daran, daß die Theorie, die uns Marx mit seinem Kampfgefährten Engels hinterlassen, die Lenin fortgesetzt, angesichts der radikalen Veränderungen, die sich gegenwärtig in der Welt vollziehen, weiterentwickelt werden muß. Für mich leitet sich deshalb aus dem verpflichtenden Namen, den meine Universität seit 35 Jahren trägt, vor allem eine Schlussfolgerung ab: So wie Karl Marx zu seiner Zeit gearbeitet hat, um die gesellschaftliche Wirklichkeit des 19. Jahrhunderts zu begreifen und ihre Gesetze aufzudecken, so sollte heute jeder einzelne aus dem großen gesellschaftswissenschaftlichen Potential unserer Alma mater arbeiten, um die neuen Realitäten am Ende des 20. Jahrhunderts theoretisch tiefgründiger zu erforschen. Ich danke dabei vor allem auch an unsere akademische Jugend!

Prof. Dr. sc. FRANK FIEDLER, Sektion m.-l. Philosophie

Die gebotenen Möglichkeiten nutzen

Als Lehrer-Student im dritten Studienjahr schätze ich vor allem die interessanten Fachrichtungen - Biologie und Chemie -, die ja beide an der Leipziger Alma mater eine traditionsreiche Vergangenheit aufweisen können. Erfahrene und qualifizierte Hochschullehrer sind bemüht, trotz des im Lehrstudium sehr breiten Ausbildungsspektrums, neuesten Wissensstand auf ihren Gebieten zu vermitteln.

Aktuell erwachte ich die ständig wachsende Zahl der Möglichkeiten der selbständigen wissenschaftlichen Ar-

beit auch für Lehrer-Studenten, die in allen Ausbildungsgebieten so ausgeprägt sein sollten wie in den Fachwissenschaften. Auf diese Weise gelingt es, nicht nur eine positive Leistungsmotivationsatmosphäre unter uns Studenten zu schaffen.

Besonders schätze ich als Lehrer-Student die Vielzahl von Praktika und Exkursionen, die das theoretische Wissen festigen, ergänzen und auch erste Prüfsteine in der Praxis darstellen.

RALF SAUPE, Sektion Biowissenschaften

Unsere Arbeit ist in der Welt geachtet

Wenn man, die Studentenzahl eingerechnet, über 30 Jahre an der Karl-Marx-Universität arbeitet und sich hier zu Hause fühlt, hat man schon einen beträchtlichen Teil der neuesten Geschichte unserer Alma mater miterlebt. Auch an den Biologischen Instituten bzw. an der Sektion Biowissenschaften vollzogen sich in den vergangenen 35 Jahren z. T. stürmische Veränderungen! Und im bescheidenen Umfang konnte auch persönlich dazu beigetragen werden. Zwar gebäre ich nicht zu einem Bereich, dessen Forschungsgebiet heute in jeder Munde ist, wie Biochemie oder Immunbiologie, doch ohne die Ausbildung der Studenten in solchen Grundwissenschaften wie Taxonomie, Ökologie oder Umweltschutz geht es auch in der „modernen“ Biologie nicht. Gerade deshalb machen wir uns stets Gedanken über die Verbesserung der Vorlesungen, Praktika und Exkursionen, um eine möglichst praxisrelevante Ausbildung der Studenten zu gewährleisten.

Neben den in der Lehre und Forschung erzielten Erfolgen kann unsere Arbeitsgruppe darauf besonders stolz sein, daß das im Krieg restlos zerstörte Herbarium wieder aufgebaut wird und heute international wieder geschätzt ist. Die neue Kollektion, deren wissenschaftliche Leitung mir als Kurator obliegt, enthält heute über 30 000 Exsikkate, darunter 12 000 Belege, die während unserer wissenschaftlichen Tätigkeit in verschiedenen lateinamerikanischen Ländern, besonders in Peru, gesammelt wurden. Unsere „Lateinamerikasammlung“ ist eine der größten im sozialistischen Lager. Mit dem Aufbau des neuen Herbariums Lipsiensis wird auch die Tradition der Leipziger Botaniker auf dem Gebiete der Taxonomie fortgesetzt, die sich Gelehrte von Welt, wie P. Ammann, A. Q. Rivinius, J. Hedwig, G. Kunze, O. Kuntze und G. H. Mettenius verpflichtet fühlte.

Dr. sc. P. GUTTE, Sektion Biowissenschaften